

Volk's- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr
— Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einwendungen sind an die Druckerei des Volk's- und
Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 63.

Sonntag den 10. August.

1856.

Anzeigen.

Deflamatorische Vorstellung

in Winnenden

Montag den 11. August

Die Räuber in Böhmen

oder

Die Kraft des Glaubens.

Ritter-Schauspiel in fünf Akten

von Kuno.

Es werden nur noch einige Vorstellungen hier gegeben wozu ergebenst einladet

R. Schmid.

Winnenden. Das Schlosser Drück'sche Wohnhaus ist zu verpachten oder zu verkaufen

Näheres bei

H. Guge.

Winnenden. Es sind sehr schöne Bettfedern zu haben um einen sehr billigen Preis bei

Marie Seitz.

Winnenden. Das Demdgras von einem halben Morgen Baumwiesen im Steinweg verkauft

Englin.

Winnenden. Der Unterzeichnete ist willens, diejenigen Personen, welche von hier mit nach Stuttgart fahren und wieder zurück, die Person à 48 fr. diejenigen welche die Fahrt einmal mit machen die Person à 30 fr. zu bezahlen haben.

G. Weigle.

Winnenden. Ein früher dem verstorbenen Erbgerber Unkel gehöriges Baumgut in der Behlingsflinge 1/2 Morgen 8 1/2 Ruthen, welches heuer einen reichen Obstertrag liefert und mit Klee und Haber angepflanzt ist, wird hiemit dem Verkauf ausgesetzt. Das Nähere ist zu erfragen bei der Redaction.

Ankauf 120 fl.

Königin Hortense.

Ein Napoleonisches Lebensbild von L. Mühlbach.

Der Kaiser hielt Wort, er verteidigte die Rechte und Ansprüche der Königin von Holland und ihrer Kinder, er verteidigte sie gegen das Uebelmollen der Bourbonen, gegen die Mißgunst der Royalisten und die Ungeneigtheit der Allirten; ihm allein und seiner Festigkeit verdankte es die Familie des Kaisers, daß dieser Paragraph des Traktats vom 11. April in welchem der König Ludwig XVIII. sich den Allirten gegenüber verpflichtet, daß die Titel und Würden jedes Mitgliedes der Familie des Kaisers Napoleon anerkannt und ihnen nicht genommen werden sollten, etwas mehr, als nur eine bloße Phrase blieb. Des Kaisers immer wiederholten Bemühungen gelang es endlich, Hortensen von Ludwig XVIII. ein Besizthum und einen Titel auszuwirken der ihre Stellung sicherte. Nur auf die dringenden Forderungen des Zaren ernannte König Ludwig Hortense zur Herzogin v. St. Leu und erhob ihre Besizung St. Leu zu einem Herzogthum.

Aber dies geschah nur mit Widerstreben und nur unter dem Druck dieser Verpflichtung welche Ludwig XVIII. gegen die Bundesgenossen hatte, die ihm seinen Thron wieder gegeben, Verpflichtungen, welche die Bourbonen eben so gern hätten hinwegleugnen mögen, als die ganze Zeit der Revolution und des Kaiserthums.

Den die Bourbonen schienen wirklich nur wie aus einem langen Schlaf zu erwachen und wunderten sich sehr, daß die Welt während dessen weitergegangen war. Nach ihrer Meinung mußte Alles auf dem Punkt stehen geblieben sein, auf welchem sie es vor zwanzig Jahren verlassen hatten, und sie wollten wenigstens jetzt das, was dazwischen lag, negiren. König Ludwig zeichnete daher seinen ersten Akt als im neunzehnten Jahre seiner Regierung und versuchte in allen Dingen unmittelbar das Jahr 1789 anzuknüpfen. Deshalb waren die Patentbriefe, in welchen Hortense von Ludwig XVIII zur Herzogin v. St. Leu ernannt wurde, in einer für die Königin beleidigenden Weise abgefaßt, denn es

war darin gesagt, „der König ernenne die Mademoiselle Hortense v. Beauharnais zur Herzogin v. St. Leu.“ — Die Königin erklärte, diesen Titel unter solchen Umständen nicht annehmen zu wollen und wies die Patentbriefe zurück. Erst auf des Zaren zürnende Forderung entschloß sich Herr v. Blacas, der Premierminister des Königs, zu einer andern Redaction der Patentbriefe und es hieß jetzt: „Der König ernennt Hortense Eugene mit inbegriffen in dem Traktat vom 11. April, zur Herzogin v. St. Leu.“ — Das war freilich eine sehr negative und versteckte Anerkennung des früheren Ranges der Königin, aber es war wenigstens keine Erniedering mehr.

Eben so viele Schwierigkeiten machte den Bourbonen der Vizekönig von Italien, der edle und von Jedermann geliebte Eugene, welcher auf ausdrückliches Begehren und Wünschen des Zaren nach Paris gekommen war, um seine Zukunft zu sichern. Der König konnte dem tapfern Helden des Kaiserreichs, dem Schwiegersohn des Königs von Bayern, welcher mit zu den Allirten gehörte, seine Anerkennung nicht versagen und als Eugene wünschte, sich dem König vorzustellen, ward ihm sogleich eine Audienz bewilligt. Aber wie sollte man ihn empfangen? Welchen Titel sollte man dem Stiefsohn Napoleons, dem Vizekönig von Italien, geben? Es wäre allzu lächerlich gewesen, die Absurdität des Patentbriefes Hortensens zu wiederholen und Eugene „Comte v. Beauharnais“ zu nennen, aber ihm den Königstitel zu bewilligen, würde die legitime Würde der Dynastie compromittirt haben. König Ludwig ersann also einen geistreichen Ausweg. Als der Herzog von Nemours den Prinzen Eugene einführte, näherte sich ihm der König mit einem freundlichen Lächeln, indem er sagte: mein Herr Marschall von Frankreich, ich bin erfreut, Sie zu sehen!

Eugene, der seine Begrüßung eben abwarten wollte, hielt ganz verstummt inne und schaute hinter sich, um zu sehen mit wem der König wohl spräche. Ludwig XVIII. lächelte und fuhr fort: „Sie mein Herr, sind Marschall von Frankreich, ich ernenne Sie zu dieser Würde.“

„Eure“ sagte Eugene sich tief verneigend, „ich

bin Ew. Majestät sehr verbunden für Ihren guten Willen, aber das Unglück des Ranges, zu welchem mein Schicksal mich erhoben hat, erlaubt mir nicht den Titel mit dem Sie mich beehren anzunehmen. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür aber ich muß ihn ausschlagen."

Die Kriegslist des Königs war samit aus dem Felde geschlagen und Eugene ging als Sieger aus diesem Begegnen mit dem König hervor. Er war nicht genöthigt Wohltharen von dem König von Frankreich anzunehmen, denn sein Schwiegervater, der König von Bayern, ernannte Eugene zum Prinzen des bayrischen Königshauses und erreichte für ihn das Herzogthum Leuchtenbera. Dabin zog sich Eugene zurück und lebte dort an der Seite seiner Gemahlin, umgeben von seinen Kindern, schöne Jahre der Ruhe und des Glückes bis ihn der Tod im Jahre 1824 den Armen seiner trauernden Familie entriß.

13.

Malmation, wohin Hortense nach kurzem Aufenthalt in Paris zurückgekehrt war und wo auch die Kaiserin Josepbine weilte, ward für die in Paris versammelten Souveräne eine Art Mittelaunkt der Geselligkeit und der Unterhaltung. Jeder dieser Könige und Fürsten wollte der Kaiserin Josepbine und ihrer Tochter seine Huldigung darbringen und dadurch gewissermaßen dem entthronten Kaiser die letzte Ehre erweisen.

Eines Tages hatte der König von Preußen mit seinen beiden Söhnen den Prinzen Friedrich Wilhelm (dem jetzigen König) und Wilhelm, sich in Malmation zum Besuch anmelden lassen. Die Kaiserin Josepbine sandte ihnen eine Einladung zu einem Familiendiner und bat Kaiser Alexander, mit seinen beiden Brüdern an demselben Theil zu nehmen.

Der Kaiser folgte dieser Einladung und als er mit den jungen Großfürsten in den Salon eintrat, wo sich die Herzogin v. St. Len befand nahm er seine beiden Brüder bei der Hand und führte sie zu Hortense hin.

„Madame,“ sagte er „Ihnen vertraue ich meine

Brüder an; sie treten zum ersten Male in die Welt; meine Mutter ist in Sorgen, die schönen Franzosinnen möchten ihnen den Kopf verdrehen und ich erfülle freilich schlecht mein Versprechen sie davor zu bewahren, indem ich sie nach Malmation führe, wo so viele reizende Personen vereinigt sind.“

„Berubigen Sie Sich, Sire,“ erwiderte die Königin ganz ernsthaft, „ich will den Mentor machen und ich verspreche Ihnen eine ganz mütterliche Aufsichtigung.“

Der Kaiser lachte und auf die beiden Söhne Hortensens deutend wecke eben herein geführt wurden sagte er: „ach Madame es wäre für meine Brüder weniger gefährlich wenn sie so alt wären wie diese Knaben hier.“

Er näherte sich den beiden Kindern und indem er ihnen die Hand reichte und freundlich und liebevoll zu ihnen sprach, redete er sie mit den Titeln Monseigneur und kaiserliche Hoheit an.

Die Kinder betrachteten ihn mit erstaunten Blicken, denn der russische Kaiser war der Erste, welcher den kleinen Napoleon und seinen jüngeren Bruder Louis Napoleon mit diesen hochtönenden Titeln anredete; die Königin, ihre Mutter, hatte es niemals geduldet, daß diese Knaben anders, als nur einfach mit ihren Namen genannt würden. Sie wollte sie bewahren vor dem eiteln Stolz auf ihre Größe und sie lehren, ihre Bedeutsamkeit aus sich selber zu schöpfen.

Kurz darauf ward der König von Preußen mit den Prinzen gemeldet und der Kaiser verließ die beiden jungen Prinzen um dem König entgegen zu gehen.

Während der Kaiser und der König sich begrüßten, fragten die beiden Söhne Hortensens ihre Gouvernante um die Namen der eben eintretenden Herren.

„Es ist der König von Preußen,“ flüsterte die Gouvernante und der Herr welcher eben mit Ihnen sprach, ist der Kaiser von Rußland.

Fortsetzung folgt.

— Die R. Ztg. bringt folgende unverbürgte Anekdote: Bei dem Diner in Petersburg hatten sich die Gäste mancherlei unziemliche Reden über Maßregeln des Kaisers Alexander, über den Frieden etc. erlaubt. Dies wurde der Kaiserin-Mutter in einem anonymen Briefe angezeigt, in welchem die 15 Gäste genannt waren. Der Kaiser ließ den Gastgeber kommen, ließ sämtliche Gäste nennen und da er 16 Personen nannte, so war die Person des Denunzianten entdeckt. Jetzt ließ der Kaiser diesen, einen Garde-Obersten, ebenfalls kommen und sagte ihm: „Sie beweisen Neigung und Talent für den Gendarmen- oder Polizeidienst, wollen Sie eintreten, so mag es seyn — in der Garde

aber taugen Sie nicht. Sollten Sie ganz aus dem Dienste treten wollen, so wird Ihr Abschied fertig seyn.“ Den Gastgeber aber entließ der Kaiser mit einigen wohlmeinenden warnenden Worten.

— Ein beißeibener und naiver Heirathsantrag. Die französische „Presse“ enthält folgenden Heirathsantrag: Eine junge Person von 20 Jahren, von angenehmen Aeußern vorzüglichem Rufe, sehr guter Gesundheit, die eine treffliche Erziehung genossen und einer ehrenhaften Familie angehört, wünscht sich mit einem Herrn von 70–83 Jahren zu verehelichen, der ein Vermögen von 40,000 Francs jährlicher Renten besitzt. Zu adressiren an Mlle. Alexandrine Lelievre, poste restante zu Caen.

Winnenden, Naturalien-Preise vom 7. August 1856.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schranne.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
— Dinkel	26	2 ⁷ / ₈	28 ⁷ / ₈	28 ⁷ / ₈		238	19
— neu		346 ⁵ / ₈	346 ⁵ / ₈	341 ⁵ / ₈	5	2790	41
Haber.		38	38	38		243	43

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durchschnittspreis per Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Höchst. Durchschnittspreis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		
Dinkel,	8	27	8	16	8	4	—	—	3		Gewicht des Dinkels neu per Scheffel 164 Pfd.	
— neu	8	21	8	10	7	59	—	—	4			
Gerste, 1 Sri.	1	20	1	12	—	—	—	—	6			
— neue	1	—	—	58	—	52	—	—	—	—		
Waizen, 1 Sri.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Kernen, 1 Schfl.	18	30	—	—	—	—	—	—	1		alt Dinkel	
Haber,	6	30	6	11	6	—	—	12	—	—	Höchst. Niedrft.	
Roggen, 1 Sri.	1	28	1	24	—	—	—	—	4		fl. fr. fl. fr.	
Mischling, 1 Sri.	1	30	—	—	—	—	—	—	4		8 30 8	
Einkorn,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	neu	
Erbsen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	fl. fr. fl. fr.	
Linsen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9 7 12	
Welschkorn,	—	40	1	36	1	28	—	—	12			
Ackerbohnen,	1	—	1	52	1	48	—	—	4			
Wicken,	2	4	1	—	—	56	—	—	—			
Butter 1 Pfund,	1	22	—	21	—	—	—	—	1			
8 Pfund Brod,	—	32 fr.	Nach der Brod-Portion vom 1. August									
1 Kreuzerweck 5 ¹ / ₂ Loth												